

Unverändert desolate Bistumssituation

Der Verein „Bündnerinnen und Bündner für eine glaubwürdige Kirche“ stellt fest, dass seit der Veröffentlichung seines Offenen Briefes vom April 2008 an Bischof Vitus Huonder nicht die geringste Wende zum Besseren eingetreten ist. Im Gegenteil, das Bemühen der Bistumsleitung, Martin Grichtings Ernennung zum Weihbischof durchzuboxen, erfüllt die Bündnerinnen und Bündner für eine glaubwürdige Kirche mit grosser Besorgnis.

In dem Interview mit Martin Grichting (Südostschweiz am Sonntag vom 29. August) sagte dieser, dass er gegenüber der gegenwärtigen Entwicklung im Bistum keine grosse Protestwelle erkenne. Auch erhalte die Bistumsleitung per Post kaum empörte Zusendungen. Vielmehr würden viele sich mit ihm solidarisieren. Wie weit diese Behauptung der Wahrheit entspricht, ist schwer zu eruieren. Immerhin ist von einem pensionierten Seelsorger ein Brief an den Bischof gelangt, der nicht als Zustimmung zu dessen Amtsführung einzuordnen ist. Tatsache ist nun mal, dass die Resignation im Bistum riesengross ist, wie auch Albert Gasser, Honorarprofessor der THC, vor kurzem in einem Interview betont hat. Vor 20 Jahren waren an einem denkwürdigen Junisonntag Tausende von Gläubigen in Chur zusammengekommen, um gegen die Ernennung von Wolfgang Haas zu demonstrieren. Und in den 90er Jahren hat die Tagsatzung der Bündner Katholikinnen und Katholiken in einem jahrelangen Prozess grosse Anstrengungen unternommen zu einer Kirchengemeinschaft hin, in welcher Seelsorger und Kirchenvolk gemeinsam nach gangbaren Wegen suchen. Zwar wurde Haas dann endlich wegbefördert, doch mit allen sonstigen Forderungen und Reformbemühungen biss man bei der Kirchenleitung auf Granit. Ist es da noch verwunderlich, dass zahllose Katholiken den Glauben an eine Wende zum Besseren verloren haben, angesichts der Tatsache, dass (wie Gasser es treffend formuliert) innerkirchlich eine Diktatur zelebriert wird? Irgendwann macht sich im Kirchenvolk die Erkenntnis breit, dass in dieser Kirche nichts mehr zu bewegen ist. Die Folge: Es sind immer weniger Menschen zur aktiven Pfarreiarbeit zu gewinnen, viele ziehen sich zurück oder treten aus der Kirche aus. Das Predigt-, Tauf- und Trauerverbot für Pastoralassistenten macht diesen Berufszweig uninteressant, so dass Kirchengemeinden in Graubünden nun Mühe haben, den Priesterrückgang mit guten Lientheolog/innen aufzufangen.

Bewährtes duales Kirchengefüge unter Beschuss

Für Grichting scheinen Kirchenaustritte – um die 5000 jährlich in beiden Landeskirchen – nicht ungelegentlich zu kommen, wird doch auf diese Weise die staatskirchenrechtliche Seite unseres dualen Systems geschwächt. Damit wächst die Aussicht auf jene von ihm angestrebte Kirche, in der einzig die Einheit mit Rom massgebend ist. Dass es jedoch um eine Einheit in gesunder Vielfalt gehen müsste, wird im erwähnten Interview mit Grichting nicht ersichtlich. Dafür betont er einmal mehr, dass das II. Vatikanische Konzil die Gläubigen nicht in die Sakristei gerufen sondern in die Welt hinausgesandt habe, wo sie in Familie, Beruf, Politik, Kultur, Freizeit und Vereinsleben Zeugnis für ihren Glauben geben sollen. Dass Laien zu manchen weltlichen Bereichen leichter Zugang haben als Geistliche, leuchtet durchaus ein und wird auch nicht in Abrede gestellt. Dass aber dieser Weltdienst der Laien einen Ausschluss aus dem innerkirchlichen Dienst zur Folge haben soll (Verbot der Laienpredigt), ist eine klerikale Erfindung, gegen die in aller Form zu protestieren ist.